

satz zu erfüllen suchte. Die Methode der Quellensicherung mündlicher Zeugnisse ist – das sei hier einmal als Anregung angemerkt – in den Vereinigten Staaten bereits soweit systematisiert, daß geschichtlich relevante Augenzeugenberichte auf Tonband festgehalten und in Archiven gesammelt werden.

Das insgesamt um ein Drittel erweiterte Geschichtsbuch ist darüberhinaus durch ein Register vermehrt worden, das Dr. Horst Penner angefertigt hat. Hier hätte man sich allerdings noch größere Ausführlichkeit, etwa durch Einbeziehung von Sachgebieten gewünscht. So ist es z. B. fast unmöglich, anhand des Registers etwas über Eberhard Arnolds Society of Brothers zu erfahren, obgleich die Bruderhofbewegung öfter im laufenden Text erwähnt wird. Auf Fußnoten und Anmerkungen wurde durchgängig verzichtet. Das hat den Vorteil, daß der jugendliche Benutzer oder der Laie nicht durch Unübersichtlichkeit oder Überfrachtung abgeschreckt wird. Andererseits bleibt es doch bedauerlich, wenn durch Auslassung von Hinweisen mancher Fingerzeig auf wichtiges Quellenmaterial verlorengeht und ein Weiterlesen und Weiterforschen behindert wird.

Alles in allem wird die „Weltweite Bruderschaft“ auch in ihrer neuen Form ihre wichtige Aufgabe erfüllen, handliches und überschaubares Handbuch der mennonitischen Geschichte für die Mennoniten in aller Welt zu sein. Wie stark das Bedürfnis nach geschichtlicher Selbstbesinnung auch gerade außerhalb Deutschlands war und ist, zeigen nicht zuletzt die Tatsachen, daß unter den Geschwistern in Rußland die „Weltweite Bruderschaft“ handschriftlich verbreitet wurde und daß dieses Buch als Schulbuch für Mennonitische Geschichte in den deutschsprachigen Schulen der Mennoniten Südamerikas eingeführt wird. Es besteht kein Zweifel, daß die „Weltweite Bruderschaft“ auch in ihrer erweiterten Fassung die Gemeinsamkeit unter den Mennoniten fördern und viele Freunde finden wird.

Gary Waltner

B.

Horst Penners Buch „Weltweite Bruderschaft“, das deutschen Lesern einen Überblick über mennonitische Geschichte bieten soll, ist eine Aufarbeitung der ersten Auflage von 1955. Die Ausgaben von 1960 und 1972 waren lediglich Nachdrucke. Obgleich das Buch das weltweite Mennonitentum in Blick nehmen will, ist der Platz für die verschiedenen Gruppierungen sehr ungleich verteilt. Die täuferisch-mennonitischen Bewegungen des 16. Jahrhunderts werden ziemlich ausführlich behandelt, ebenso

auch die Erfahrungen der Danzig-westpreußischen und rußländischen Mennoniten. Der Überblick über die Mennoniten in den USA und in Kanada ist ganz kurz, die lateinamerikanische Mennonitengeschichte nur skizzenhaft, und dem einen Drittel des Weltmennonitentums, das seinen Ursprung nicht in Europa hat, sind bloß wenige Seiten gewidmet. Ein Drittel des Buches besteht aus einem allgemeinen regionalen Überblick über die Mennonitengeschichte seit 1945. Dieser Teil ist von Horst Gerlach geschrieben und enthält nur die Mennoniten, die in Europa entstanden sind.

Die Stärke des Buches liegt in der Fähigkeit der Autoren, die europäische Täufer- und Mennonitengeschichte in ihren historischen und geographischen Zusammenhang einzuordnen. Die genaue Kenntnis der Geschichte der verschiedenen deutschen Länder, die Bekanntschaft mit der Gegend, den Handelswegen und den Veränderungen der Grenzen erlauben den Autoren, die Mennonitengeschichte auf eine Weise darzustellen, wie andere es unmöglich tun können. Die Autoren haben auch zahlreiche Karten aufgenommen, die dem Leser helfen, der Darstellung zu folgen. Die vielen Bilder sind dem Leser nützlich, obgleich ihre Auswahl unausgewogen ist und die verschiedenen Kapitel ungleich illustriert.

Zahlreich und häufig recht lang sind die Zitate aus Briefen und anderen Quellen, die in die Darstellung verwoben sind. Einige von ihnen beleuchten ihr Thema sehr wohl, andere jedoch illustrieren nur eine Seite ihres Gegenstands und könnten dazu beitragen, den Leser zu verwirren. Eine weitere Schwierigkeit mit den Zitaten ist das Fehlen von Anmerkungen. Dadurch ist es nicht möglich, das vollständige Dokument aufzufinden, aus dem der Auszug stammt. Das Fehlen von Anmerkungen ist überhaupt eine Schwäche des Buches. Wohl bieten die Autoren ein kurzes Verzeichnis von Aufsätzen und Büchern zu jedem Abschnitt des Buches, aber das ersetzt nicht die Belege im einzelnen. Die Auswahl der Aufsätze und Bücher ist auch ganz veraltet. Für die Abschnitte über Westpreußen und Rußland sind keine Arbeiten nach 1954 verzeichnet und für Nordamerika keine nach 1964, dem Erscheinungsjahr der deutschen Übersetzung von C. Henry Smiths „Die Geschichte der Mennoniten Europas“. Es ist schwer zu verstehen, warum die jüngste Täufer- und Mennonitenforschung nicht verarbeitet oder in die Bibliographie aufgenommen worden ist.

Der tatsächliche Inhalt der außereuropäischen Abschnitte läßt ebenfalls einiges zu wünschen übrig. Bei der Darstellung der Einwanderung von Mennoniten aus Rußland nach Manitoba berichtet das Buch, die Einwanderer seien vor allem aus der Alten Kolonie gekommen. Hier wird die Tat-

sache übergangen, daß sie aus vier Siedlungen in Rußland kamen: Bergthal, Fürstenland, Borosenko und aus der Alten Kolonie. Dieser Irrtum verursacht Probleme bei der Behandlung der Auswanderung von Kanada nach Lateinamerika in den zwanziger Jahren. Die Autoren sagen, alle Auswanderer seien Altkolonier gewesen, von denen einige nach Mexiko, andere nach Paraguay zogen. In den zwanziger Jahren wanderten tatsächlich drei Gruppen aus Manitoba nach Lateinamerika, Altkolonier nach Mexiko, Sommerfelder nach Mexiko und Paraguay, und Chortitzaer nach Paraguay. Bei der Auswanderung nach Mexiko werden nur die Siedlungen in der Nähe von Cuauhtemoc erwähnt. Die Siedlung im mexikanischen Staat Durango fehlt. In Manitoba ist der Konflikt über die Schulaufsicht beschrieben als Konflikt zwischen Mennoniten und der kanadischen Regierung. In Wirklichkeit gehört das Schulwesen in die Verantwortung der Provinzen, so daß es ein Konflikt zwischen Mennoniten und der Provinzregierung war.

Um auf die Auswanderung von Mennoniten aus Rußland nach Manitoba 1874 zurückzukommen: die Autoren sagen, die Mennoniten seien in den USA an Land gegangen, während sie tatsächlich über Quebec gereist sind. Sie behaupten auch, die rußländischen Mennoniten wären den Winter über unter ihren Glaubensgenossen in Pennsylvanien geblieben und hätten sich im Frühjahr 1875 in Manitoba niedergelassen. Tatsächlich zogen sie 1874 direkt von Quebec nach Manitoba und kamen im August an. Dies ist ein Beispiel sachlicher Unrichtigkeiten auf nur einem schmalen Sektor und macht deutlich, daß größere Aufmerksamkeit den Details hätte geschenkt werden sollen, besonders in den Abschnitten, in denen die Autoren keine Fachleute sind.

Die Autoren identifizieren auf ungerechtfertigte Weise die Mennoniten in aller Welt mit der deutschen Kultur und dem deutschen Nationalismus. In zahlreichen Abschnitten, z. B. im Abschnitt über Manitoba, wird der Konflikt zwischen den Mennoniten und der gastgebenden Bevölkerung als Kampf um die Erhaltung der deutschen Sprache und Kultur dargestellt. Obgleich es stimmt, daß solche Behauptungen vorkamen, wird eine genauere Analyse zeigen, daß besonders für die konservativeren Zweige der Mennoniten in Rußland und in Nord- und Südamerika die stärkere Motivation war, sich abzusetzen vom Nationalismus und von dem, was man die „Welt“ nannte. Die Beibehaltung der deutschen Sprache wurde häufiger gefordert, weil man nicht willens oder gar unfähig war, die religiösen Vorstellungen in eine andere Sprache zu übersetzen, als wegen des Wunsches nach deutsch-nationaler und -kultureller Eigenart.

Das Gebiet, auf dem die Aneignung deutscher Kultur und deutschen

nationalen Denkens ein wichtiges Thema war, ist die Geschichte der Danzig-westpreußischen Mennonitengemeinden. Auch hier müssen Fragen nach dem Warum gestellt werden. Die Identifikation der Danzig-westpreußischen Mennoniten mit der deutschen Kultur und mit nationalen Idealen wird dargestellt, als wenn sie immer bestanden hätte. In Wirklichkeit stammten die ersten Mennoniten, die in dem Gebiet wohnten, hauptsächlich aus den Niederlanden und lebten unter polnischer Herrschaft. Der Versuchung, Teil eines deutschen Selbstbewußtseins zu werden, widerstand man jahrhundertlang. Der Punkt, an dem der Widerstand sich meldete, war die Befreiung vom Militärdienst. Erst mit der Kabinettsorder von 1868 und dem preußisch-französischen Krieg, als die preußischen Mennoniten den Militärdienst annahmen, identifizierten sie sich mit der deutschen Kultur und dem nationalen Schicksal. Dieser Prozeß der Anpassung erfuhr seinen Höhepunkt zur Zeit des Nationalsozialismus. Er ist nicht deutlich genug als eine Entwicklung dargestellt, in der die ursprünglichen Einstellungen umgewandelt wurden.

Das Buch bietet einige Deutungen, die nur schwer mit den Tatsachen in Einklang zu bringen sind. So möchten z. B. die Autoren allem Anschein nach die Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts abrücken vom Chiliasmus eines Hans Hut und von dem Chiliasmus, der sich in Münster entwickelte. Im Abschnitt über süd- und mitteldeutsche Täuferführer erscheint Hut nicht, obgleich er einer der aktivsten und erfolgreichsten Täufermissionare in den dortigen Territorien war. Was Münster anlangt, wird behauptet, die Lehren Hoffmans könnten für Münster nicht verantwortlich sein. Vielleicht unterschied sich Münster im einzelnen von Hoffman, doch war der chiliastische Ausgangspunkt sicher ähnlich.

Eine andere Deutung, die Fragen aufwirft, ist der Versuch, ein positives Verhältnis zwischen Täufern und Juden nachzuweisen. Die zitierten Beispiele von Täufern mit positiven Beziehungen zu Juden im 16. Jahrhundert müssen sicherlich aufgewogen werden durch die gegenteilige, nämlich antijüdische Gesinnung unter wenigstens einigen frühen Täufern in Straßburg und durch Balthasar Hubmaiers Teilnahme an antijüdischen Veranstaltungen.

Die Abschnitte, die die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland behandeln, enthalten zahlreiche Bezüge zu einer Geschichte, die sehr schmerzlich für deutsche Mennoniten ist. Der Krieg gegen die Niederlande und die Behandlung der Holländer wie auch die Eroberung Polens und die Tatsache, daß Mennoniten in Polen gegen Mennoniten in Deutschland kämpften, sind schwierige Gesichtspunkte deutscher Geschichte. In den Abschnitten über Danzig-Westpreußen ist jedoch der

größte Teil der Aufmerksamkeit auf die Leiden und Qualen der Menschen am Ende des Krieges gerichtet. Sicherlich ist das Leiden und gegebenenfalls der Verlust der Heimat eine Geschichte von fast unerträglichem Schmerz. Gleichwohl hätte man darüber hinaus kritischere Analysen des Verhältnisses der Mennoniten zum Nationalismus, zum Nationalsozialismus und zu seiner judenfeindlichen Politik erwartet. Auf der Grundlage der Darstellung des historischen mennonitischen Nachdrucks auf Frieden und Wehrlosigkeit in den ersten Kapiteln des Buches hätten einige kritische Analysen mennonitischen Lebens unter dem Nationalsozialismus angestellt werden können. Solche Analysen wären hilfreich gewesen für deutsche Mennoniten bei ihrem Versuch, ihre schmerzliche Vergangenheit zu verstehen und zu verarbeiten. Weder die sture Verteidigung mennonitischer Handlungsweisen unter dem Nationalsozialismus noch die grobe Verdammung haben Aussicht, solches Verstehen und eine eventuelle Heilung zustande zu bringen.

Trotz aller Gesichtspunkte, die an dem Buch hilfreich sind, ist es fraglich, ob das Buch das Ziel erreicht, das sich die Autoren gesteckt haben: deutsche Mennoniten und Umsiedler aus Rußland instand zu setzen, die Wurzeln ihrer Vergangenheit zu entdecken.

John Friesen

Lammert Gosse Jansma, Melchiorieten, Munstersen en Batenburgers. Een sociologische analyse van een millenaristische beweging uit de 16e eeuw. Proefschrift ter verkrijging van de graad van doctor in de sociale wetenschappen aan de Erasmus Universiteit Rotterdam, Uitgeverij Lykele Jansma, Buitenpost 1977, kart., 348 S.

Es liegt schon einige Jahre zurück, daß in den Niederlanden diese sozialwissenschaftliche Dissertation, die ein reformationsgeschichtliches Thema behandelt, veröffentlicht wurde. Sie fand bei uns bisher wenig Beachtung, kann aber auch jetzt noch wichtige Impulse für die weitere Forschung geben. Jansma untersucht Ursachen, Beginn, Verlauf und Ende der aktivistischen Richtung des niederdeutsch-niederländischen Nonkonformismus während und nach der Täuferherrschaft in Münster. Er beschränkt sich also auf den revolutionär und millenaristisch engagierten Sektor der größeren religiös-sozialen Gesamtbewegung des 16. Jahrhunderts und läßt die quietistischen und spiritualistischen Richtungen um Menno Simons beziehungsweise David Joris bewußt außer acht. Diese Einengung des Blickwinkels erscheint mir einerseits als fragwürdig,